

## 6. Tagung der Nachwuchsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA)

Jena, 18.–20. Januar 2013

Vom 18. bis zum 20. Januar 2013 fand im Tagungszentrum der Thüringer Sozialakademie in Jena die sechste Tagung der DGA-Nachwuchsgruppe Asienforschung statt. Die Nachwuchstagungen bieten jungen WissenschaftlerInnen mit Asienbezug Gelegenheit, ihre Qualifikationsarbeiten durch ExpertInnen kommentieren und im Plenum diskutieren zu lassen. Sie fördern zudem die Vernetzung der Disziplinen und unterschiedlichen Länderschwerpunkte. Seit sieben Jahren finden die Tagungen im Abstand von anderthalb bis zwei Jahren statt.

Die diesjährige Tagung umfasste Panels zu den Themen „Soziale Identitäten“, „Politische und ökonomische Herausforderungen“, „Methodische Herausforderungen“, „Soziale Bewegungen und Integration“ sowie „Internationale Beziehungen und Konflikte“. Die geographischen Schwerpunkte lagen bei Indien und China. Die 16 Vortragenden aller Fachbereiche stellten 36 TeilnehmerInnen in sieben verschiedenen Panels ihre Forschungsprojekte vor.

Die Tagung begann am Freitag mit einem Vortrag von Maria Rost, Humboldt-Universität zu Berlin, im Panel „Soziale Identitäten“. In ihrer Doktorarbeit untersucht sie Indien(re)präsentationen in verschiedenen Medien vor dem Hintergrund der Entwicklung Indiens vom Sehnsuchts- zum Reiseland. Dabei betrachtet sie inszenierte Selbstbilder wie die „Incredible India“-Kampagne und Berichte deutscher Reisender und somit das Spannungsfeld zwischen den Erwartungen und der erlebten Wirklichkeit der Reisenden.

Anschließend beantwortete DGA-Vorstandsmitglied Stefan Rother, Arnold-Bergstraesser-Institut Freiburg, in einem Workshop zum Thema „Publizieren“ Fragen zu Review-Verfahren, Open Source und anderen Themen rund um die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und Abschluss- oder Doktorarbeiten.

Der Samstag begann mit dem Panel „Politische und Ökonomische Herausforderungen I“, kommentiert von Günter Schucher, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der DGA, GIGA Hamburg. Robert Pauls, Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum, präsentierte erste Ergebnisse seiner „werttheoretisch fundierten Analyse des chinesischen Kapitalismus“. Ausgehend von der Marx'schen Arbeitstheorie und der Regulationstheorie nach Boyer, kam Pauls zu dem Schluss, dass sich in China seit den 1990er Jahren

ein lebendiges Akkumulationsregime entwickelt hat. Von dessen Untersuchung erhofft er sich Erkenntnisse über die zukünftige Funktionsfähigkeit des chinesischen Wirtschaftssystems. Zweite Vortragende des Panels war Antje Heinrich, Doktorandin und Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, die mithilfe eines funktionalen Rechtsvergleichs Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen rechtlich mittelstandsfreundlichen Bestimmungen in China und Deutschland untersucht. Hierfür beschäftigt sie sich mit der Definition kleiner und mittlerer Unternehmen (KMUs) in beiden Ländern, wobei sie im Zuge der Ausrichtung an internationalen Standards eine zunehmende Annäherung der Bestimmungen feststellen kann. Den Abschluss des Panels bildete der Vortrag von Constanze Müller, Doktorandin an der Universität Köln und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Bremen, zu „Knowledge Workers“ (Wissensarbeitern) in europäischen Firmen auf dem chinesischen Markt, die durch ihre Kenntnis der lokalen Märkte die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen garantieren. Müller geht dem gängigen Stereotyp auf den Grund, dass sich chinesische Wissensarbeiter passiv und illoyal verhalten. In über 70 Interviews in den Bereichen Maschinenbau, Automobilbau und Elektronik hat sie kulturell verankerte Arbeitspraktiken herausgearbeitet. Die Ergebnisse legen nahe, dass sogenanntes „illoyales“ Verhalten chinesischer Wissensarbeiter u. a. auf enttäuschte Erwartungen gegenüber den europäischen Vorgesetzten zurückzuführen ist.

Im dritten Panel, „Methodische Herausforderungen I“, das von Björn Alpermann, Universität Würzburg, kommentiert wurde, wurden indienbezogene Themen vorgestellt. „What’s in a Name?“, fragte zu Beginn Raphael Susewind, Doktorand der Universität Bielefeld und Mitarbeiter der University of Oxford, und kam zu dem Schluss, dass sich aus indischen Namen auf die Religionszugehörigkeit der Namensträger schließen lässt. Basierend auf dieser Erkenntnis hat er eine Methode zur Generierung von Karten entwickelt, die die Verteilung von Angehörigen bestimmter Konfessionen in einem Gebiet aufzeigen. Hierfür hat er Wählerverzeichnisse in Lakhnau, Hauptstadt des Bundesstaates Uttar Pradesh in Indien, anhand eines von ihm geschriebenen Algorithmus ausgewertet. Allerdings stellt sich die Frage nach möglichen negativen Konsequenzen durch die Veröffentlichung solch sensibler Daten, da hier der Forscher indirekt die Verantwortung für religiöse Verfolgungen tragen kann. Ein grundlegendes Dilemma, in welchem sich Wissenschaftsfreiheit und Datenschutz gegenüberstehen. Arndt Emmerich, Research Student an der University of Oxford, stellte ebenfalls forschungsethische Fragen in den Mittelpunkt seines Vortrags. Für sein Dissertationsvorhaben hat Emmerich in Indien durch teilnehmende Beobachtung und Interviews Daten über die Popular Front of India (PFI)

gesammelt. Hierfür musste er bei den PFI-Funktionären zunächst Vertrauen schaffen, was sich schwierig gestaltete. Vor diesem Hintergrund diskutierte er grundlegende Probleme der ethnographischen Forschung in Entwicklungsländern.

Das vierte Panel, „Soziale Bewegungen und Integration“ am Samstagnachmittag wurde von Stefan Rother, Arnold-Bergstraesser-Institut Freiburg, kommentiert. Nadine Vogel, Doktorandin an der Freien Universität zu Berlin, stellte ihr Dissertationsvorhaben zu *Foodbanks* in Japan vor. *Foodbanks*, Tafeln, die Essen an Bedürftige ausgeben sind in Japan seit 2000 zunehmend aktiv. Die Autorin möchte mithilfe von Netzwerkanalysen untersuchen, inwieweit *Foodbanks* sich als neue Wohlfahrtsnetzwerke institutionalisieren können und damit bei steigender sozialer Ungleichheit das Setting der sozialen Institutionen verändern. Anna-Maria Manz, Doktorandin der Universität Freiburg, stellte anschließend anlässlich der Arbeit an einem fachwissenschaftlichen Artikel ihre Magisterarbeit über die soziale Einbettung unternehmerischer Migranten aus der VR China in Jakutsk, Russland, vor. Ihre Erkenntnisse zu diesem Prozess der „lokalen gesellschaftlichen Inkorporation“ stammen aus einer mehrmonatigen Feldforschung im Jahr 2011. Die chinesischen Migranten finden über familiäre Netzwerke Arbeit in Jakutsk und schaffen vor Ort einen chinesischen Sozialraum. Die Interaktion mit der russischen Lokalbevölkerung bleibt hingegen auf den wirtschaftlichen Kontakt beschränkt. Hierfür sind Manz zufolge neben dem Migrationsplan der chinesischen Händler und Arbeiter v. a. restriktive legislative, politische und soziokulturelle Rahmenbedingungen verantwortlich.

Als dritte Vortragende stellte Mareike Meyn, Studentin der Universität Trier, ihr Examensvorhaben vor, welches sich mit dem Zusammenhang ethnischer Segregation und politischer Integration chinesischer Immigranten in Nordamerika befasst. Die Zahl der chinesischen Migranten in den USA steigt stetig, allerdings legt eine Untersuchung der Wahlverzeichnisse nahe, dass die Wahlbeteiligung in Gebieten, in denen hauptsächlich chinesische Migranten leben – sogenannte segregierte Bezirke – abnimmt. Auf Basis dieser Beobachtung hat Meyn im Jahr 2012 in New York und Los Angeles Interviews mit naturalisierten Chinesen und Amerikanern durchgeführt. In der Diskussion lag der Fokus auf der Wahrnehmung der Möglichkeiten zur Integration und politischen Partizipation durch die chinesischen Migranten in Verbindung mit den Englischkenntnissen der Migranten in segregierten Nachbarschaften

Abschließend stellte Stephanie Bräuer, Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg „Risk and East Asia“ an der Universität Duisburg-Essen, ein Kapitel ihres Dissertationsprojektes vor. Darin geht sie der Frage nach,

warum Organisationen gegen häusliche Gewalt in Peking scheinbar erfolgreich Einfluss auf die Regierungspolitik nehmen, obwohl dem Thema häusliche Gewalt von Regierungsseite eine vergleichsweise geringe Dringlichkeit zugesprochen wird und den Organisationen nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Bräuers Studie über die Nichtregierungsorganisation (NGO) Legal Aid zeigt, wie diese auf den Mangel an rechtlichen Schutzmechanismen gegen häusliche Gewalt aufmerksam macht. Hierfür stellt sie individuelle Schicksale in den Mittelpunkt und versucht, alle gesellschaftlichen Schichten anzusprechen. Dabei nimmt sie hohe Risiken auf sich. In der Diskussion wurde die Auswertung eines Gesetzgebungsverfahrens zum Thema häusliche Gewalt erwogen, da dies helfen könnte, die Einflussnahme von NGOs wie Legal Aid auf Regierungsstellen genauer zu beleuchten.

Das fünfte Panel, „Internationale Beziehungen und Konflikte“, kommentiert von Dr. Manuel Schmitz (Universität Trier), begann mit einem Vortrag von Uta Golz, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Münster, die im Rückgriff auf konstruktivistische Argumente sowie auf das neorealistisch begründete Konzept des „diminished multilateralism“ von Jürgen Rüländ die Beweggründe für das Engagement der VRC in regionalen Foren beleuchten und so einer allgemeinen Bewertung des Verhaltens Chinas in multilateralen Foren näher kommen möchte. Die Autorin führt zurzeit für den Fall des Macao Forums eine Medienanalyse mit mehr als 3000 Artikeln und ausgewählten Interviews durch.

Den abschließenden Vortrag des Panels hielt David Reitemeier, Doktorand an der Ruhr-Universität Bochum. Im Zentrum seines Dissertationsvorhabens steht die Frage, weshalb die finanzpolitische Aufwertung der Schwellenländer und insbesondere der VRC im Zuge der Finanzkrise keine deutliche Zunahme ihres Einflusses zur Folge hat. Dies ist zu beobachten, obwohl China seit Beginn dieses Jahrtausends in internationalen Organisationen wie der WTO und der G20 verstärkt als Sprachrohr der Entwicklungsländer auftritt. Durch *Sequencing* und mit Rücksicht auf Pfadabhängigkeiten möchte Reitemeier die Evolution finanzpolitischer Institutionen in der VRC nachvollziehen und dem zeitgleich durch China ausgeübten Einfluss in der G20 gegenüberstellen. Er kam zu dem Schluss, dass China in der G20 bisher wenige Kapazitäten aufbringen konnte, was auf ungeklärte Verantwortungszuständigkeiten in den nationalen Institutionen sowie Chinas Verflechtung in der Weltwirtschaft zurückzuführen sei. Die TagungsteilnehmerInnen ließen den Samstag mit einem gemeinsamen Abendessen und einem Ausflug in die Altstadt Jenas ausklingen.

Der Sonntag begann mit dem sechsten Panel, „Methodische Herausforderungen II“, kommentiert von Björn Alpermann, Universität Würzburg.

Erster Vortragender war Johannes Lejeune, Doktorand an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Lejeune betrachtet Chinas Afrika-Politik vor dem Hintergrund der Debatte über ideologische Alternativen zu westlicher Demokratie und neoliberalem Wirtschaften. Dabei möchte er dem Konzept der Ideologie zu neuer Geltung verhelfen. Ideologien definiert er als alternative Konstruktionen der Realität, die Handeln anleiten und legitimieren können. Mithilfe einer diskursanalytischen Analyse staatlicher Dokumente von chinesischer, afrikanischer, aber auch westlicher Seite sowie Interviews mit Staatsbeamten in China und Afrika möchte Lejeune feststellen, ob sich das Verständnis bestimmter politischer Konzepte auf der afrikanischen Seite durch die Kommunikation mit den Chinesen verändert hat. Für seine Analyse wählte er Äthiopien und Südafrika als einen wahrscheinlichen und einen unwahrscheinlichen Fall. Erste Ergebnisse legen nahe, dass China tatsächlich ideologische Konzepte verwendet, um pragmatische außenpolitische Ziele zu erreichen und sein Engagement auf dem afrikanischen Kontinent gegenüber der dortigen Bevölkerung zu legitimieren. So dient die Ideologie der Bestätigung einer gemeinsamen Identität als vormals kolonialisierte Entwicklungsländer. Dabei schafft Beijing jedoch eine ideologische Alternative zu westlichen Paradigmen. Zudem bleibt offen, inwieweit seine afrikanischen Partner ideologische Konzepte gezielt adaptieren, um eigene politische Ziele zu erreichen.

Es folgte ein Vortrag von Magnus Dau, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Universität Duisburg-Essen, zur staatlichen Aktivität auf Sina Weibo, der größten chinesischen Plattform für Microblogs. Chinesische Internetnutzer verwenden Microblogs, um sogenannte Massenvorfälle zu organisieren, sie erreichten z. B. jüngst die Einführung des PM2.5-Standards bei staatlichen Angaben zur Luftverschmutzung. Dau führte eine quantitative Analyse von Online-Aktivitäten der Umweltbüros auf Sina Weibo durch und wird diese mit einer qualitativen Analyse von Kommunikations-Netzwerken ergänzen. Dau zufolge zeigen sich die Umweltbüros responsiv und kommunizieren mit Weibo-Nutzern, aber auch untereinander. Als Ergänzung schlug Alpermann in seinem Kommentar eine Gegenüberstellung mit Akteuren vor, die über größere Machtressourcen verfügen und weniger responsiv handeln.

Dritte Vortragende war Elena Klorer, Studentin der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Im Fokus ihrer Bachelorarbeit steht der in der VRC vermutlich 2035 eintretende demographische Wendepunkt, dem eine Abnahme der Bevölkerungszahl folgen wird. Aus volkswirtschaftlicher Perspektive wäre zur Kompensation eine Erhöhung des Lohnes bzw. der Produktivität mithilfe von Investitionen in die Bildungspolitik möglich. Kurzfristiger greifen Maßnahmen zur Erhöhung der Anzahl der arbeitenden

Bevölkerung, etwa durch eine Lockerung der Ein-Kind-Politik oder die Förderung von Immigration. Letztere Möglichkeit untersucht Klorer anhand einer Analyse des chinesischen Immigrationsgesetzes, welches 2013 in Kraft treten soll. Immigration nach China nimmt zu, und das neue Gesetz kann als Reaktion auf diesen Trend sowie auf ausländerfeindliche Tendenzen in China gesehen werden. Klorers Analyse zeigt, dass der Arbeitsimmigration wenig Bedeutung beigemessen wird. Wie Alpermann erklärte, werden bisher stärker mittelfristige und kurzfristige Maßnahmen zur Steigerung des Humankapitals wie die Anhebung des Rentenalters diskutiert.

Im letzten Panel der Tagung, „Politische und ökonomische Herausforderungen II“, das von Patrick Ziegenhain, Universität Trier, kommentiert wurde, stellte Julia Sonntag, Studentin der Universität Trier, ihr Examensvorhaben vor. Unter der Überschrift „Friede mit friedlichen Mitteln?“ möchte sie Möglichkeiten der friedlichen Bearbeitung des indischen Naxaliten-Konflikts erarbeiten. Der Konflikt begann in den späten 1960er Jahren. Seit 2000 verüben maoistische Guerillagruppen der Naxaliten verstärkt gewaltsame Anschläge, und 2010 wurden sie von der indischen Regierung als größte innerstaatliche Sicherheitsbedrohung eingestuft. Bisherige gewaltsame Reaktionen des Staates scheiterten. In der Diskussion wurde ein Vergleich mit staatlichem Handeln in anderen Konflikten oder eine Studie der Delegitimierung demokratischer Strukturen durch staatliche Gewalt angeregt.

Nach diesem abschließenden Vortrag endete die Tagung mit Mitteilungen der amtierenden Sprecherinnen der Nachwuchsgruppe (Simone Christ, Anne Schreiter, Katharina Corleis und Isabel Dettmer); diesen folgten Neuwahlen. Als neue SprecherInnen der DGA-Nachwuchsgruppe für die Jahre 2013–2015 wurden gewählt: Isabel Dettmer, Antje Heinrich, Elena Klorer und Raphael Susewind. Mit ihrer äußerst konstruktiven Atmosphäre, konzentrierten Arbeit und genug Raum für den fachlichen wie persönlichen Austausch war diese Tagung ein voller Erfolg. Den Vortragenden konnten – oft über Disziplinergrenzen hinweg – wertvolle Tipps und Anregungen mitgegeben werden. Der Termin für die nächste Nachwuchstagung wird auf der Seite <http://asiennachwuchs.de/index.html> bekannt gegeben.

*Sophie Veauthier*